

Werner Goldschmidt

Kapital – Macht – Staat

Stichworte zur marxistischen
politischen Theorie

Herausgegeben von
Wulf D. Hund und Lars Lambrecht

VSA:



Werner Goldschmidt
Kapital – Macht – Staat
Stichworte zur marxistischen politischen Theorie

Werner Goldschmidt (1940-2019) wurde an der Universität Marburg von Frank Deppe promoviert und lehrte seit 1975 in Hamburg, seit 1986 als Professor, zunächst an der Hochschule für Wirtschaft und Politik und dann am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. Im Rahmen seiner Forschung zur politischen Soziologie hat er sich intensiv mit marxistischer Gesellschaftstheorie befasst.

Werner Goldschmidt

Kapital – Macht – Staat

Stichworte zur marxistischen politischen Theorie

Herausgegeben von

Wulf D. Hund und Lars Lambrecht

VSA: Verlag Hamburg

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung von
Johanna Ponstein-Binkert und Brigitte Ponstein-Schmidt,
durch die der Druck dieses Bandes möglich wurde.

Drei filmische Würdigungen zu Werner Goldschmidt von Karl-Jürgen Bieback,
Peter Degkwitz und Norman Paech sind auf der Website des Buches einzusehen:
www.vsa-verlag.de/nc/buecher/detail/artikel/kapital-macht-staat/

© VSA: Verlag Hamburg 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlagabbildung (siehe auch die biografischen Anmerkungen der Herausgeber, S. 25ff.):
Fernand Léger, Les Loisirs, Hommage à Louis David, 1948-1949, Öl auf Leinwand, 154 x 185 cm
(© Service de la documentation photographique du Musée National d'art Moderne –
Centre Pompidou, MNAM-CCI/Dist. RMN-GP, Inventarnummer: AM 2992 BIS P)
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI Books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-057-4

Inhalt

»Mit kritischem und selbstkritischem Bezug zur gesellschaftlichen Realität«	7
Biografische Anmerkungen zu Werner Goldschmidt von Wulf D. Hund und Lars Lambrecht	
Textgestalt und Siglen	28
Diktatur	31
Kommentar: Norman Paech	
Gewaltenteilung	51
Kommentar: Sabine Ritter	
Herrschaft	69
Kommentar: Peter Degkwitz	
Kapital – Kapitalismus	115
Kommentar: Wulf D. Hund, Lars Lambrecht	
Klassenherrschaft bei Marx	155
Kommentar: André Leisewitz	
Klassenkampf	173
Kommentar: Paul Oehlke	
Macht	195
Kommentar: Jörg Reitzig, Bettina Lösch	
Politik – Politische Philosophie	233
Kommentar: Hans Jörg Sandkühler	
Politische Repräsentation	279
Kommentar: Bärbel Kirchhoff-Hund	
Staat – Staatsformen	295
Kommentar: Frank Deppe	
Ware	351
Kommentar: Jörg Goldberg	

»Mit kritischem und selbstkritischem Bezug zur gesellschaftlichen Realität«

Biografische Anmerkungen zu Werner Goldschmidt

Von Wulf D. Hund und Lars Lambrecht

Werner Goldschmidt (1940-2019) war ein ebenso scharfsinniger wie abwägender und durchaus auch ironischer Kommentator des politischen und sozialen Geschehens. Dabei orientierte er sich an den Grundlagen marxistischer Gesellschaftsanalyse und einem im Laufe der Jahre immer weiter aufgefächerten ideengeschichtlichen, soziologischen und ökonomischen Wissen.

Schon früh ging er von der Auffassung aus, dass sich die Kritik kapitalistischer Herrschaft auf eine Vermittlung des Verhältnisses von Ökonomie und Politik stützen müsse. Ihr hat er den größten Teil seines akademischen Lebens gewidmet. Dabei boten die sich wandelnden Umstände Anlass genug für immer neue Lernprozesse. Ihrer theoretischen Untersuchung und politischen Bewertung hat er sich mit nicht nachlassendem Erkenntnisinteresse gewidmet. Seine marxistische Grundposition betrachtete er dabei als solides Fundament.

Diese wurde während eines Studiums erarbeitet, das keineswegs selbstverständlich war. Werner Goldschmidt, der aus einer Arbeiterfamilie stammte, hatte die Volksschule und anschließend die Handelsschule in Saarbrücken besucht. Danach machte er eine kaufmännische Lehre und fing an, als Buchhalter zu arbeiten. Erst anschließend holte er am Saarlandkolleg in Saarbrücken das Abitur nach.

Seine Aufmerksamkeit für Politik war zu diesem Zeitpunkt bereits geweckt. Das lag nicht zuletzt an der Debatte um den Status des Saarlands. Ehe es 1957 Teil der Bundesrepublik wurde, war es nach 1945 französisch bestimmt gewesen und Werner Goldschmidt staatsbürgerlich vorübergehend nicht ›Deutscher‹, sondern ›Sarrois‹. An den Auseinandersetzungen um die politische Zugehörigkeit des Saarlands nahm er als Jugendlicher aktiv teil.

Zum Studium ging er dann 1964 nach Berlin (West), wo er seine auf die Analyse von Gesellschaft und Politik gerichteten Interessen am besten meinte entfalten zu können. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten damals unter anderem Ernst Fraenkel, Richard Löwenthal und Otto Stammer. Sie hatten alle eine Vergangenheit, in der sie sich aus unterschiedlichen sozialistischen Perspektiven auch mit Marx befassten, standen jetzt aber der Studentenbewegung und ihrer Neuentdeckung der Marxschen Schriften skeptisch bis ablehnend gegenüber. Werner Goldschmidt lernte hier nachhaltig, Autoritäten zu misstrauen und auf eigene analytische Anstrengungen zu setzen.

Darin wurde er durch die Mitarbeit im von Wolfgang Fritz Haug und anderen initiierten Argument-Klub bestärkt, die mit dem akribischen Studium von Karl Marx' ›Kapital‹ verbunden war. Darüber hinaus organisierte er auch selbst

einen Arbeitskreis, der sich mit dem Studium der Werke von Marx und Engels befasste.¹ Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden umgehend in der Auseinandersetzung mit aktuellen Beiträgen zur Marx'schen Theorie umgesetzt – unter anderem in Kritiken des ›Monopolkapitals‹ von Paul A. Baran und Paul Sweezy und der ›Marxistischen Wirtschaftstheorie‹ von Ernest Mandel.² Dort finden sich zwei Bemerkungen, die für Werner Goldschmidts weitere Studien durchaus als wegweisend gelten können. Einmal wird ein Vorbehalt gegen ›Utopismus und kleinbürgerliche Radikalität‹ formuliert, weiter wird ein verkürztes Verständnis des Verhältnisses von Geschichte und Theorie moniert, das »die Erscheinungsformen der kapitalistischen Produktionsweise« mit »deren theoretische[r] Durchdringung« verwechselt.

Schon in diesem Zusammenhang zeigte sich ein zentrales Element von Werner Goldschmidts Arbeitsstil. Kooperation bei der Erörterung von Problemstellungen und der Diskussion von Forschungsergebnissen war für ihn eine bedeutsame Produktivkraft. Sie war für ihn ebenso bereichernd wie für die vielen verschiedenen Gruppen, mit denen er im Verlauf seines akademischen Lebens als kenntnisreicher und kritischer Partner zusammenarbeitete.

Das galt im Übrigen nicht nur wissenschaftlich und politisch, sondern auch privat. Seine früh geschlossene Ehe mit Monika Goldschmidt war von Anfang an Liebesbeziehung und Solidargemeinschaft. Sie hatte den Beruf der Buchhändlerin gelernt, ging mit ihm nach Berlin, arbeitete dort in ihrem Beruf und finanzierte damit auch sein Studium. Am Arbeitskreis zu den Grundlagen marxistischer Gesellschaftsanalyse nahm sie selbstverständlich teil. Als ihr Mann nach seinem Studium anfang, Geld zu verdienen, erlaubten ihr die veränderten Grundlagen der gemeinsamen Ökonomie, Pädagogik zu studieren. Anschließend wurde sie Lehrerin an einer Hamburger Gesamtschule und widmete sich dort unter anderem intensiv den Problemen von Schülerinnen und Schülern mit einem migrantischen familiären Hintergrund.

Werner Goldschmidts kooperative Einstellung prägte auch den nächsten Schritt seiner Auseinandersetzung mit den Grundlagen des Kapitalismus. 1970 wurde er Mitglied einer Arbeitsgruppe, die sich an der Forschungsstelle der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) mit ›Klassenkämpfen in Westeuropa‹ be-

¹ Zum Argument-Klub vgl. u.a. David Bebnowski: Ein unplanbarer Aufstieg. Die Zeitschrift *Das Argument* und die Neue Linke. In: *Indes. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, 2016, 4, S. 73-79. Im Rahmen des Vorlesungsbetriebes gab es dagegen vergleichsweise wenig Berührung mit dem Thema ›Marx‹. In Werner Goldschmidts Studienbuch finden sich die Veranstaltungen ›Karl Marx und Max Weber‹ von Otto Stammer im Sommersemester 1967 und ›Philosophische Marxinterpretation‹ von Helmut Fleischer im Wintersemester 1968/69.

² Vgl. Veit Michael Bader, Heiner Ganßmann, Werner Goldschmidt, Burkhard Hoffmann: Zur Kritik an Barans und Sweezys Theorie des Monopolkapitalismus. In: *Das Argument*, 10, 1969, 51, S. 95-102 (das folgende Zitat zum Utopismus findet sich S. 102), und Veit Michael Bader, Joachim Bischoff, Heiner Ganßmann, Werner Goldschmidt, Burkhard Hoffmann, Lothar Rien: ›Marxistische Wirtschaftstheorie‹ – ein Lehrbuch der Politischen Ökonomie? In: *Das Argument*, 12, 1970, 57, S. 216-227 (das folgende Zitat zu Theorie und Geschichte findet sich auf S. 222).

schäftigte.³ In diesem Rahmen untersuchte er schwerpunktmäßig die Verhältnisse in Frankreich. Dabei stand für ihn zwar das Kapitalverhältnis im theoretischen Zentrum der Analyse, die sich aber konkret mit realen Bewegungen sowie ihren Organisationsformen und historischen Voraussetzungen beschäftigte.

Diese Studien gaben seiner Forschung einen neuen Impuls und verbanden das theoretische Interesse am Marxismus und dessen politökonomischen Grundlagen mit aktuellen Problemen der sozialen Auseinandersetzungen wie den Anforderungen an ihre soziologische Analyse. Hierin wurde er unter anderem durch Wolfgang Abendroth und Frank Deppe aus Marburg unterstützt, die zum Beratergremium der Forschergruppe gehörten und durch die er in Kontakt mit dem Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) in Frankfurt kam. Viel trugen dazu auch die zahlreichen Gespräche bei, die er im Verlauf seiner Recherchen mit Repräsentanten der französischen Linken führte.

Die intensive Beschäftigung mit der Entwicklung in Frankreich schlug sich in ersten Beiträgen zur Theorie des ›Staatsmonopolistischen Kapitalismus‹ und der Publikation des gemeinsamen Regierungsprogramms der französischen Linken nieder.⁴ Der Kontakt nach Marburg mündete in die Betreuung von Werner Goldschmidts Promotionsvorhaben durch Wolfgang Abendroth und Frank Deppe.⁵ Als er Elemente seiner Analyse noch einmal zur Publikation eines längeren Aufsatzes aufbereitete und um historische Elemente erweiterte, verband er das mit der Vermutung, »dass der Übergang zum Sozialismus in Frankreich heute keine ferne Utopie mehr darstellt, sondern konkrete Politik der unmittelbaren Zukunft sein kann«.⁶

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Arbeitsgruppe zu den ›Klassenkämpfen in Westeuropa‹ einen heftigen Konflikt hinter sich. Ihre ersten Ergebnisse hatten

³ Vgl. Detlev Albers, Werner Goldschmidt, Paul Oehlke: *Klassenkämpfe in Westeuropa. England, Frankreich, Italien*. Mit einem Vorwort von Peter von Oertzen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1971.

⁴ Vgl. Werner Goldschmidt: *Der Beitrag der Gruppe ›Economie et Politique‹ zur Ausarbeitung einer Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*. In: *Ökonomische Theorie, politische Strategie und Gewerkschaften. Auseinandersetzung mit neoreformistischen und neosyndikalistischen Anschauungen*, hrsg. v. IMSF Frankfurt: IMSF 1971, S. 96-102; Werner Goldschmidt: *›Der Staatsmonopolistische Kapitalismus‹ [Traité marxiste d'économie politique: Le capitalisme monopoliste d'Etat, Paris 1971, 2 Bde.]*. In: *Der staatsmonopolistische Kapitalismus. Einführungen in marxistische Analysen aus der DDR, Frankreich und der Sowjetunion*, hrsg. v. IMSF Frankfurt: IMSF 1972, S. 53-71; *Das gemeinsame Regierungsprogramm der Sozialisten und Kommunisten in Frankreich*, hrsg. u. eingeleitet von Werner Goldschmidt. Köln: Pahl-Rugenstein 1972.

⁵ Vgl. Werner Goldschmidt: *Gesellschaftliche Krise und die Perspektive der Arbeiterbewegung. Eine Untersuchung zur Herausbildung einer gemeinsamen Strategie der französischen Arbeiterbewegung im Verlauf einer Periode verschärfter Streikbewegungen von Mai 1968 bis zum März 1973*. Masch. Diss. Marburg: Philipps Universität 1973.

⁶ Werner Goldschmidt: *Ökonomische und politische Aspekte des gewerkschaftlichen Kampfes in Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg. Ein historischer Abriss*. In: *Gewerkschaften im Klassenkampf. Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Westeuropa*. (Argument Sonderheft 2) Berlin: Argument-Verlag 1974, S. 1-64, S. 57.

beim Vorstand der VDW einschließlich ihres Leiters Carl Friedrich von Weizsäcker erhebliche Irritationen ausgelöst und zu massiven internen Auseinandersetzungen geführt. Eine Kritik am sogenannten Biedenkopf-Gutachten über Mitbestimmung in Großunternehmen führte sogar zur Kündigung der Forscher, die aber nach intensiven Debatten zurückgenommen wurde.⁷ Als dann das Buch zu den ›Klassenkämpfen‹ erschien, war die Toleranz der Entscheidungsträger aufgebraucht. Immerhin wurde aber eine Lösung gefunden, die es der Arbeitsgruppe erlaubte, ihre Studien wie geplant zu Ende zu führen. Ihre Arbeitsverträge mit der VDW wurden zwar beendet, sie selbst aber (mit Unterstützung durch den damaligen niedersächsischen Kultusminister Peter von Oertzen) als Mitarbeiter am Sozialwissenschaftlichen Institut der TU Hannover kooptiert und aus Mitteln der VDW finanziert.

Im Frühjahr 1975 lief diese Beschäftigung aus und Werner Goldschmidt fing an, sich auf Stellen im Wissenschaftsbetrieb zu bewerben. Schnell boten sich ihm zwei Chancen: an der Freien Universität in Berlin und der Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) in Hamburg. In beiden Fällen machte er Bekanntschaft mit der vom sogenannten Radikalenerlaß 1972 sanktionierten Politik der Berufsverbote.⁸ An den Universitäten richtete er sich nicht lediglich auf die Zugehörigkeit zu Organisationen, sondern wurde auch als Instrument der Theoriekontrolle benutzt.

In Berlin musste Werner Goldschmidt die Zumutungen dieser Politik nicht durchstehen, weil er sich, nicht zuletzt angesichts ihrer Tradition des zweiten Bildungsweges und seiner eigenen Biografie wegen, ganz bewusst für die HWP entschied. Dort gab es damals mehr Studierende mit Berufsabschluss und bestandener Aufnahmeprüfung als mit Fachabitur und Aufnahmeprüfung oder mit Abitur zusammen. Aber auch hier wurde seine Berufung zunächst gegen das Votum der Hochschule und trotz hervorragender Gutachten abgelehnt.

Dabei ging es ausschließlich um die Diskriminierung seiner marxistischen theoretischen Orientierung. Einer der Beteiligten ließ daran auch öffentlich keinen Zweifel und begründete seine Ablehnung damit, dass es sich bei Werner Goldschmidt um einen »eindeutigen Marxisten« handle.⁹ Der *Stern* berichtete damals: »Der von Fachkollegen gelobte parteilose Goldschmidt, dessen Überprüfung durch den Verfassungsschutz keine Beanstandungen ergab, wird nicht berufen,

⁷ Vgl. Hans-Joachim Bieber: Die VDW zwischen Gründung und Schließung ihrer Forschungsstelle (1964 bis 1975). In: Wissenschaft – Verantwortung – Frieden. 50 Jahre VDW, hrsg. v. Stephan Albrecht, Hans-Joachim Bieber, Reiner Braun, Peter Groll, Henner Ehringhaus, Maria Finckh, Hartmut Graßl, Ernst Ulrich von Weizsäcker. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2009, S. 91-248, S. 193 (die betreffende Veröffentlichung war Detlev Albers, Werner Goldschmidt, Paul Oehlke: Zur Kritik des Biedenkopf-Gutachtens. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 15, 1970, 7, S. 697-711); zum Folgenden siehe S. 202; d. Hrsg.).

⁸ Vgl. 3. Internationales Russell-Tribunal: Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 2: Das Schlußgutachten der Jury zu den Berufsverboten. Hamburg: Rotbuch Verlag 1979.

⁹ »Politiker bestreiten einem Wissenschaftler die Qualifikation«. In: *Stuttgarter Zeitung*, 15.4.1976.

weil er wissenschaftliche Werke über die Zusammenarbeit von Kommunisten und Sozialisten geschrieben hat.«¹⁰

Doch die Hochschule verteidigte ihren Berufungsvorschlag entschlossen und setzte sich letzten Endes gegenüber der Behörde durch. Was in solcher Kurzfassung verloren geht, ist der durch staatliche Willkür ausgeübte Druck auf individuelle Lebensschicksale. Im Fall von Werner Goldschmidt führte er zu erheblichen Belastungen. Er nahm zunächst Lehraufträge an mehreren Universitäten an. Die HWP gab ihm dann einen auf zwei Jahre befristeten Arbeitsvertrag als wissenschaftlicher Mitarbeiter – weil sie von seiner Qualifikation überzeugt war, aber auch, damit er die juristische Auseinandersetzung mit der Behörde überhaupt betreiben konnte. Selbst nach diesen zwei Jahren war auf Grund der behördlichen Verzögerungsstrategie noch kein Urteil in Sicht. Nur weil Werner Goldschmidt in Familie und Freundeskreis emotionalen Rückhalt hatte und auch weiter von allen Gruppen und Gremien der HWP unterstützt wurde, konnte er das Verfahren durchstehen, das schließlich zu seinen Gunsten ausging.

Nach seiner Berufung an die HWP beteiligte er sich sofort aktiv und begeistert an der Studienreform. Die Hochschule war damals im Umbruch und die an ihr möglichen Studien wurden um einen dreisemestrigen sozialökonomischen Teil erweitert. Diese Perspektive sollte bereits im Grundstudium verankert werden. Dazu gehörte die Planung und Durchführung eines für alle Studierenden verpflichtenden interdisziplinären sozialökonomischen Grundkurses. Da er von disziplinar wie methodisch und nicht zuletzt politisch unterschiedlich ausgerichteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entwickelt und durchgeführt wurde, setzte das ein hohes Maß an Engagement, Konflikttoleranz und Kompromissbereitschaft voraus.

Werner Goldschmidts soziale Tugenden kamen hier voll zum Tragen. Sein vermittelndes Geschick war dabei ebenso gefragt wie sein systematisches Wissen. Die zusätzliche Entwicklung des für die aufwändige Planung notwendigen »fast euphorischen Eifers« wurde für ihn nicht zuletzt durch die konzeptionellen Herausforderungen befördert. Ihm ging es um einen »Begriff von Sozial-Ökonomie als einer integrierten Sozialwissenschaft«, der auch »nach einer Rekonstruktion klassischer sozialwissenschaftlicher Ansätze« verlangte.¹¹

Es war bezeichnend für die tief reichende Fraktionierung der damaligen Linken, dass es selbst in solchen Kontexten zu kontroversen Diskussionen kam. In diesem Fall ging es um die Frage der Übertragbarkeit des Konzepts vom »exemplarischen Lernen« aus der Arbeiterbildung in die Universität und um Vorzüge und Nachteile von »exemplarischem« und »systematischem« Lernen. Werner Goldschmidt setzte sich für letzteres ein (und konnte damit im Kreis der Kolleginnen

¹⁰ »Diese Woche«. In: *Stern*, 19, 1976, S. 202; »Wer den Genossen nicht gefällt ...«. In: *Stern*, 18, 1976, S. 15.

¹¹ Werner Goldschmidt: Vom Zauber der Interdisziplinarität. Planung und Erprobung des interdisziplinären Grundkurses. In: Von der Gemeinwirtschaft zur Sozialökonomie. 50 Jahre Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg, hrsg. v. Wulf D. Hund. Hamburg: VSA 1998, S. 62-67, S. 67 (»Eifer«), 66 (»Sozial-Ökonomie«).

und Kollegen zumindest während der Planung und Durchführung des ersten experimentellen Durchgangs überzeugen). Unterschiedlichen inhaltlichen Ausführungen und Bewertungen tat das keinen Abbruch.

Mit ihnen hielt auch Werner Goldschmidt nicht zurück, zumal er an der damaligen Debatte um die Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus (SMK) weiter regen Anteil nahm. Dabei zeigte er sich davon überzeugt, »dass die Theorie des SMK weit davon entfernt ist, sich aufzulösen, sondern im Gegenteil ... dabei ist, sich zu einer immer adäquateren Theorie des Spätkapitalismus der Metropolen zu entwickeln«. ¹²

Im Verlauf der 1970er Jahre wurde freilich immer klarer, dass die Einflussmöglichkeiten der klassischen Industriearbeiterorganisationen zurückgingen, die sozialen Auseinandersetzungen durch neue soziale Fragen geprägt wurden und maßgebliche kapitalistische Staaten zu einer harten neoliberalen Politik übergingen. Für Werner Goldschmidt mündete die Kritik dieser Entwicklungen in eine verstärkte Hinwendung zu theoretischen Grundsatzfragen. Sie war einerseits nach wie vor der marxistischen Theorie und ihren Grundlagen gewidmet, ging andererseits aber weit darüber hinaus und richtete sich auf die Geschichte der politischen Ideen insgesamt und, damit verbunden, auf die historische Entwicklung der Beziehungen materieller sozialer Verhältnisse und ihrer politischen und ideologischen Überformung.

Die unmittelbare Beteiligung an den Diskussionen zu Fragen der marxistischen Theorie schlug sich in Beiträgen in den »Marxistischen Studien« nieder. ¹³ Außerdem war Werner Goldschmidt zwischen 1987 und 1995 (also zeit ihres Bestehens) einer der Sprecher der »Arbeitsgruppe Marx-Engels-Forschung«, die zunächst beim IMSF angesiedelt war und auch nach dessen Auflösung weiter existierte. ¹⁴ Im Übrigen gingen entsprechende Ergebnisse in seine breiter angelegten Forschungen ein. So mündete ein erster Versuch zum Thema »Staatstheorien« in ein den Klassikern des Marxismus gewidmetes Kapitel mit dem Titel: »Die Kritik des bürgerlichen Staates und seiner Theorie vom Standpunkt der Arbeiterklasse«. ¹⁵

¹² Werner Goldschmidt: Krise der Theorie oder Theorie der Krise? Überlegungen zum Problem der Krise der gegenwärtigen Diskussion um die Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus. In: *Das Argument*, 20, 1978, 112, S. 814-822, S. 817.

¹³ Vgl. Werner Goldschmidt: Bruno Bauer als Gegenstand der Marx-Forschung. In: *Marxistische Studien* (Jahrbuch des IMSF 12/1). Frankfurt: IMSF 1987, S. 68-81; Werner Goldschmidt: Die Rezeption von Marx und Engels in der Debatte um die Französische Revolution. In: *Marxistische Studien* (Jahrbuch des IMSF 14). Frankfurt: IMSF 1988, S. 301-315.

¹⁴ Vgl. – neben seinen Diskussionsbeiträgen auf verschiedenen Tagungen – Werner Goldschmidt: Über einige Tendenzen der bürgerlichen Marx-Engels-Forschung – am Beispiel der aktuellen Debatte über die Französische Revolution. In: *Marx-Engels-Forschung heute I. »Kapital-Interpretation, Vormärz-Forschung, Formationstheorie*. Neuss: Edition Marxistische Blätter 1989, S. 16-23.

¹⁵ Vgl. Werner Goldschmidt: *Staatstheorien. Einführung in die Politische Soziologie 3*. Berlin (West): Argument 1982, S. 56-85. Auch diese kleine Studie war Ausdruck eines kooperativen Projekts. Die anderen in diesem Kontext erschienenen Bände waren: Bärbel Kirchoff-Hund: *Theorien sozialer Ungleichheit. Einführung in die Politische Soziologie 1*. Berlin (West): Argu-

Die hier verfolgte Linie staatstheoretischer Überlegungen von Hobbes bis Marx und Engels wurde im Verlauf weiterer Studien umfangreich verlängert. Die damit verbundenen Arbeiten fanden schließlich in grundlegenden, teilweise monografie-ähnlichen Beiträgen zu zwei groß angelegten enzyklopädischen Projekten Ausdruck: der von Hans Jörg Sandkühler initiierten ›Europäischen Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften‹ und dem von Wolfgang Fritz Haug und anderen herausgegebenen ›Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus‹.

In der ›Europäischen Enzyklopädie‹ schrieb Werner Goldschmidt neben einem gemeinschaftlich verfassten Unterkapitel des Stichworts ›Marxismus‹ die Lemmata ›Ware‹ und ›Politik‹, wobei letzteres bei Weitem den größten Umfang hatte.¹⁶ In der nachfolgenden, thematisch eingegrenzten ›Enzyklopädie Philosophie‹ verfasste er die Lemmata ›Politik‹ und ›Staat – Staatsformen‹.¹⁷ Zur bearbeiteten und erweiterten Neuauflage trug er die Stichworte ›Diktatur‹, ›Gewaltenteilung‹, ›Kapital – Kapitalismus‹, ›Politik – politische Philosophie‹, ›Repräsentation, politische‹ und ›Staat – Staatsformen‹ bei.¹⁸ Im ›Wörterbuch des Marxismus‹ zeichnete er für die Einträge zu ›Gewaltenteilung‹, ›Herrschaft‹, ›Klassenherrschaft‹, ›Klassenkampf‹ und ›Macht‹.¹⁹

ment 1981; Wulf D. Hund: Interesse und Organisation. Einführung in die Politische Soziologie 2. Berlin (West): Argument 1981. Wulf D. Hund: Materialien zur Staatstheorie. Einführung in die Politische Soziologie 3/1. Berlin (West): Argument 1982; Lars Lambrecht: Bürgerliche Revolution und Staat. Einführung in die Politische Soziologie 4. Berlin (West): Argument 1984.

¹⁶ Vgl. Werner Goldschmidt: Ware. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Bd. 4. Hamburg: Meiner 1990, S. 770-782; Werner Goldschmidt: Politik. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Bd. 3. Hamburg: Meiner 1990, S. 734-793; Werner Goldschmidt, Lars Lambrecht: Zur Entwicklung und zur Struktur der Theorie von Marx und Engels. 1: Von der Philosophie zur ›reellen Wissenschaft‹. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Bd. 3. Hamburg: Meiner 1990, S. 143-151.

¹⁷ Werner Goldschmidt: Politik. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Hamburg: Meiner 1999. Bd. 2, S. 1270-1289; Werner Goldschmidt: Staat/Staatsformen. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Hamburg: Meiner 1999. Bd. 2, S. 1508-1539.

¹⁸ Werner Goldschmidt: Diktatur. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 1, Hamburg: Meiner 2010, S. 412-421; Werner Goldschmidt: Gewaltenteilung. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 1, Hamburg: Meiner 2010, S. 897-905; Werner Goldschmidt: Kapital – Kapitalismus. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 2, Hamburg: Meiner 2010, S. 1192-1212; Werner Goldschmidt: Politik – Politische Philosophie. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 2, Hamburg: Meiner 2010, S. 1192-1212; Werner Goldschmidt: Repräsentation, politische. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 3, Hamburg: Meiner 2010, S. 2325-2331; Werner Goldschmidt: Staat – Staatsformen. In: Enzyklopädie Philosophie, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. 3, Hamburg: Meiner 2010, S. 2583-2613.

¹⁹ Werner Goldschmidt: Gewaltenteilung. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 5. Hamburg: Argument 2001, S. 696-714; Werner Goldschmidt: Herrschaft. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von

Die kursiv gesetzten Lemmata sind in diesem Band dokumentiert und werden durch knappe Kommentare begleitet. In ihnen notieren Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler von Werner Goldschmidt Anmerkungen zu ihrer Lektüre dieser Texte. Deren Anordnung erfolgt alphabetisch – schon weil der Versuch eines systematisch anmutenden Arrangements einen falschen Eindruck erweckt hätte, angesichts ihrer Entstehung als thematisch begrenzte Beiträge zu in vielfältige Stichworte aufgefächerten Übersichten. Die sich hier gleichwohl ergebende thematische Bandbreite zeigt, dass sich ihr Verfasser nicht geschont hat. Außerdem erlaubt die lexikalische Anordnung ein gleichsam marxistisches Augenzwinkern, von dem wir sicher sind, dass er es mit uns geteilt hätte.

Die Auswahl der Stichworte verweist auf ein ihr zugrundeliegendes Forschungsinteresse, von dem Werner Goldschmidt selbst meinte, dass es im Marxismus eine »überaus problematisch[e]«, weil »scheinbar plakative Gegenüberstellung von Politik und Ökonomie« gegeben habe und die »Eigenart des Politischen« häufig »mißachtet« worden wäre. Als eine der Konsequenzen galt ihm, dass es »von einem marxistischen Standpunkt ... nur ganz wenige Arbeiten zur Geschichte des politischen Denkens« gebe.²⁰

Dem ein Stück weit abzuhelfen, ist zentrales Merkmal von Werner Goldschmidts wissenschaftlicher Begriffsarbeit. Dabei verfolgte er durchgehend die historisch-philosophischen Implikationen der von ihm diskutierten Kategorien mit dem Brennpunkt der Forschungsweise von Marx und dem von diesem geprägten spezifischen Theorietypus. Für seine Interpretation der Marx'schen Denkungsart berief er sich auf das, was Marx gegen Feuerbach postuliert hatte, dass Abstraktionen in Wirklichkeit ein »geschichtliches Produkt« wären, nämlich »das Resultat der Tätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen, deren Jede auf den Schultern der vorhergehenden stand.«²¹

Das bedeutete, bei allen Lemmata die Klassiker der politischen Theorie originär (und einschließlic der einschlägigen Spezialforschung) zu berücksichtigen, Marx in diese Genealogie der vorhergehenden Denker aufzunehmen und seine Nachfolger ebenso einzubeziehen wie ihn angesichts neuer historischer Entwicklungen kritisch zu überprüfen. Der lebendige Diskurs zwischen den Autorinnen und Autoren der beiden Enzyklopädien trug dazu entschieden bei.

Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 6/1. Hamburg: Argument 2004, S. 82-134 (zusammen mit Nancy Hartsock); Werner Goldschmidt: Klassenherrschaft. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 7/1. Hamburg: Argument 2008 (zusammen mit Bob Jessop); Werner Goldschmidt: Klassenkampf. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 7/1. Hamburg: Argument 2008, S. 836-873 (zusammen mit Colin Barker und Wolfram Adolphi); Werner Goldschmidt: Macht. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 8/2. Hamburg 2015, S. 1485-1541 (zusammen mit Jan Rehmann und Birgit Sauer). Im vorliegenden Band werden nur die von Werner Goldschmidt verfassten Teile der Lemmata dokumentiert.

²⁰ Zur Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert. Frank Deppe im Gespräch mit Werner Goldschmidt. In: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, 21, 2011, 87, S. 80-118, S. 93, 95.

²¹ Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW 3, S. 9-530, S. 43.

Hieraus ergeben sich Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu anderen Versuchen. Wie vergleichbare Wörterbücher lässt Werner Goldschmidt zum Beispiel ›Politik‹ worthistorisch und thematisch mit den antiken Griechen beginnen.²² Dabei verweist er tentativ auf die Dreiteilung von Dolf Sternberger, der Politik als das »Staatliche, Öffentliche und Gemeinsame«, als »subjektives Kalkül« und »kluge Ausführung von Führung und Herrschaft« und als »Vorgang gesellschaftlicher Veränderung« behandelte. Er verweist auch auf Sternbergers Illustration dieser Aspekte durch die ›Klassiker‹: Aristoteles' ›Politik‹, Machiavellis ›Fürst‹ und Augustinus' ›Gottesstaat‹. Anschließend kommentiert er aber einschränkend, man könne ihnen auch mit »etwa dem gleichen Recht – wenn auch mit vergleichbarer Begrenztheit und Fragwürdigkeit – ... die historischen Epochen politischer Theorie« zuordnen, d.h., die Fragen nach der ›guten Ordnung‹ (Antike/Mittelalter), nach der Souveränität der Macht (Renaissance/Neuzeit) und nach der Gesellschaftsveränderung (Moderne).²³

Nach den Theoretikern des Mittelalters folgen die großen Repräsentanten der Neuzeit von Machiavelli bis Montesquieu, um dann mit den politischen Revolutionen des Bürgertums ab 1789 auf deren Theoretiker und die der folgenden nationalen Machtpolitiken im Rahmen von Imperialismus (Max Weber) und Faschismus (Carl Schmitt) näher einzugehen. Erst anschließend wendet sich der Text Marx' ›Kritik der Politik‹ zu – in einer analytischen Durchbrechung der Chronologie, die schon formal einen entscheidenden inhaltlichen Bruch signalisiert.

Zum Politikbegriff von Marx wird auf dessen jahrzehntelange Entwicklung verwiesen und als »charakteristisch für das anti-utopische und anti-spekulative Denken von Marx« resümiert, dass dieser »darauf verzichtet«, den »Umsturz der alten Ordnung« zu »prognostizieren oder gar logisch zu deduzieren«. Die Erfahrungen der ›Pariser Kommune‹ machen allerdings klar, dass dabei »eine Rücknahme der Staatsgewalt durch die Volksmassen«²⁴ erfolgen müsse. Die weitere historische Entwicklung hat dies nicht eingelöst, sondern, wie es in der Überschrift zum Abschnitt über Oktoberrevolution, Stalinismus und Sowjetsystem heißt, auf »Gewalt statt Kritik der Politik gesetzt«. Das wird einerseits als Ergebnis kritischer

²² Vergleicht man die hier vorliegende Version des Stichworts *Politik* mit der Version von 1990, so fällt gleich anfangs ein selbstkritischer Akzent auf. Dort wird mit einer (formellen, abstrakt-allgemeinen) Definition begonnen (vgl. Werner Goldschmidt: *Politik*. In: *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. 4 Bde. Hamburg: Meiner 1990, Bd. 3, S. 737–793, S. 738), hier heißt es: »Die Weite und die Vielfalt des semantischen Raumes, den der Begriff Politik umfasst, erschweren eine Definition des Wesens der Politik. Wer gegenüber einer eher metaphysischen Bestimmung des Politischen skeptisch ist, bleibt auf die Vielfalt der Phänomene, die als ›politisch‹ bezeichnet werden, zurückverwiesen auf die Tatsache, dass Politik ein radikal historisches Phänomen ist, das sich nur in dieser Dimension – und also auch stets nur fragmentarisch – zeigt«.

²³ Wir weisen die Zitate aus den im Folgenden dokumentierten Beiträgen von Werner Goldschmidt hier nicht näher aus – siehe im Einzelnen jeweils dort.

²⁴ Karl Marx: Erster Entwurf zum ›Bürgerkrieg in Frankreich‹. In: MEW 17, S. 493–571, S. 543.

Textarbeit entwickelt, in die aber andererseits auch von der aktuellen Politik bestimmte Lektüren einfließen.

Das zeigt sich nicht immer in formulierter Form. In diesem Fall wird es sogar durch ein Verschwinden manifest. Es verweist auf Werner Goldschmidts fort-dauernde Begriffsarbeit als auch auf genrespezifische Begrenzungen. In der in dieser Sammlung dokumentierten Fassung des Lemmas ›Politik‹, der letzten von ihm selber fertiggestellten Version, ist Lenins Beitrag zur marxistischen Politik-debatte praktisch ein Desiderat. In der ersten Fassung von 1990 war das anders. Dort wird das Thema über vier Spalten hinweg ausführlich angesprochen und dabei sowohl die historisch neue Situation betont, vor die sich die Bolschewiki gestellt sahen, als auch das von ihnen als Lösung betrachtete »repressive Modell der Politik« kritisiert, ohne dass eine grundlegende Auseinandersetzung mit der damit verbundenen Auffassung von Politik stattfindet.²⁵

Die vorliegende Fassung kommt zwar zu einem vergleichbaren Schluss: »Die Bolschewiki hatten spätestens unter Stalin ›vergessen‹, dass nach Marx die wichtigste Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst ist«. Die Herleitung dieser Feststellung ist aber, nicht zuletzt durch die weggelassene Auseinandersetzung mit Lenin, noch stärker verkürzt. Dabei hatte sie in der Zwischenzeit durchaus stattgefunden und sich auch in einem veröffentlichten Beitrag niedergeschlagen. In ihm wird nicht nur Lenins letztlich instrumentalistisches Politikverständnis diskutiert. Hier kommt auch seine zeitgenössische Kritikerin Rosa Luxemburg ausführlich zu Wort: »Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, anstelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen.«²⁶

Vor allem aber wird die Vernachlässigung des »Problems der politischen Demokratie« gegenüber »sozialen und ökonomischen Fragen« als »ein wesentliches Merkmal des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht erst seit Lenin und seinen sich auf ihn berufenden Nachfolgern, sondern schon bei den Gründern Marx und Engels« eingestuft.²⁷ Inwieweit sich diese Einsicht auf die Analyse des marx-schen Politikverständnisses auswirken müsste, lässt sich dem Vergleich der beiden Fassungen nur indirekt entnehmen. Das liegt vor allem daran, dass die hier dokumentierte Version einerseits insgesamt gestrafft und andererseits um die Behandlung neuer Tendenzen ergänzt wurde. Aber auch hier wird durch Weglassen deutlich, welche Elemente als unverzichtbar gelten und welche womöglich weiterer Kritik unterzogen werden sollten. Das gilt vor allem für die umfangreichen

²⁵ Werner Goldschmidt: Politik (1990), S. 782f.; das Zitat findet sich auf S. 782. Die aus dem späteren Politikartikel gestrichene Diskussion Lenins findet sich dann wieder im Beitrag zum Lemma *Macht*, das ebenfalls in diesem Band enthalten ist.

²⁶ Rosa Luxemburg: Zur russischen Revolution. In: dies., Gesammelte Werke, Bd. 4. Berlin: Dietz 1974, S. 332-365, S. 363.

²⁷ Werner Goldschmidt: Kein Sozialismus ohne Demokratie. Anmerkungen zum Verhältnis von Demokratie, Menschenrechten und Sozialismus bei den ›Klassikern‹ des Marxismus. In: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, 21, 1995, S. 47-61, S. 48 (das vorstehende Luxemburg-Zitat findet sich ebd., S. 49).

Ausführungen des ersten Versuchs zum Verhältnis von Ökonomie und Politik. Sie fehlen im hier vorliegenden Text.

Auch auf die Konzeption des Lemmas insgesamt hat die vergleichsweise kurze Zeitspanne zwischen dem Erscheinen der ersten und letzten Version Auswirkungen bis zu deren Schlusskapiteln. In der ersten Version konstatierte Werner Goldschmidt im Ausblick das Scheitern bisheriger Theorien der Politik bis in ihre Extreme («als faschistische Weltherrschaftspolitik«, »stalinistische Weltrevolutionspolitik« und »Politik als soziale Reform zur Emanzipation der Arbeiterklasse als »freiwillige« Selbstaufgabe dieses ursprünglichen Ziels«). Gleichzeitig postulierte er emphatisch, dass eine vernünftige Politik universalistisch, reformerisch, demokratisch, wissenschaftlich, kritisch und »schließlich revolutionär [sein müsse], insofern sie alle Verhältnisse umstürzt, in denen die freie Entwicklung der Individualität aller Menschen behindert wird.«²⁸

Deutlich konkreter oder empirischer diskutierte er Jahre später den Human-Development-Report des Jahres 1993 zu den vorrangigen Fragen des Zusammenhangs von politischer Partizipation mit sozialer Lage, Bildung und Geschlecht in Ländern des Globalen Südens. Er hätte »vor allem neue, auf mittlere Sicht realisierbare soziale Welten« entworfen. Zusammenfassend heißt es: »In der Freiheit der in Gesellschaft zusammen lebenden Individuen und Gruppen, sei es in Form der Polis, des Nationalstaats oder übernationaler Zusammenschlüsse, zwischen verschiedenen möglichen sozialen Welten unter öffentlichem Gebrauch der Vernunft zu streiten und schließlich zu entscheiden, liegt das Wesen der Politik.«²⁹

Eine vergleichbare Tendenz zeigt sich im Schlusskapitel des Politikartikels. Im Unterschied zur ersten Version endet er entschieden pragmatischer in der Diskussion der aktuellen Spielarten des Neo-Liberalismus und Neo-Konservatismus und verweist stichwortartig auf die heutigen Problemlagen im »Verhältnis der Menschen zur eigenen Natur (Bio-Politik, Genetik, Hirnforschung) wie zu ihren außermenschlichen natürlichen Lebensgrundlagen (Energie, Ökologie)«. Hinzugefügt wird, dass »diese Fragen ... in Zukunft national und global nur in einem politisch kontroversen Diskurs aller Beteiligten und Betroffenen« beantwortet werden können.

²⁸ Werner Goldschmidt: Politik (1990), S. 789f.

²⁹ Werner Goldschmidt: Politik ohne Philosophie? In: Philosophie, wozu?, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Frankfurt: Suhrkamp 2007, S. 253-268, S. 266. Es dürfte nicht von ungefähr gewesen sein, dass Werner Goldschmidt zum Wesen der Politik in einem seiner letzten öffentlichen Vorträge »Politik und Philosophie« im Zusammenhang mit dem von ihm immer wieder herangezogenen Aristoteles formuliert hatte: »In Gesellschaft lebende Individuen, das ist der Ausgangspunkt aller politischen Philosophie – wie übrigens auch der politischen Ökonomie, d.h. also der Ausgangspunkt oder die Grundbedingung des Politischen. ... Die erste Aufgabe der politischen Philosophie und in der Praxis die der Politik ist daher die Freiheit des Einzelnen mit der Freiheit aller anderen solidarisch zu vermitteln« – Werner Goldschmidt: Philosophie und Politik. Vortrag gehalten am 24.10.2015 auf Einladung von Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes an der Universität Freiburg, unveröffentlichtes Manuskript, Nachlass Goldschmidt, S. 4.

Sich daraus ergebende Konsequenzen haben sich analytisch im fünf Jahre später erschienenen Lemma ›Macht‹ niedergeschlagen. Dessen entscheidende Besonderheit wird im zugehörigen Kommentar gleich einleitend hervorgehoben. Es befasst sich nicht nur mit Macht als Zwangszusammenhang, sondern auch mit ›befreiender Macht‹.³⁰ Bei Goldschmidts Formulierung sich daraus ergebender Perspektiven wird als ›Herausforderung marxistischen Denkens‹ abschließend festgehalten, es habe »glaubwürdige Alternativen zu entwickeln, die die Ziele der klassischen Arbeiterbewegung mit denen der Neuen Sozialen Bewegungen vermitteln«.

Gleichzeitig bedauert der zugehörige Kommentar, dass das Lemma feministischen, antikolonialen und postkolonialen Ansätzen zu wenig Raum widmet. Das hat einerseits mit einer konzeptionellen Beschränkung der Arbeit auf ›Stichworte‹, andererseits aber sehr wohl mit dem Blickwinkel des Autors zu tun. Die konzeptionelle Beschränkung nennen wir behelfsmäßig und absichtlich widersprüchlich ›enzyklopädische Restriktion‹. Die Erstellung von Wörterbuchartikeln folgt eigenen Gesetzen. Begriffliche Fixierung und limitierte Zeichenzahlen führen zur kategorialen Aufteilung des zu bewältigenden Wissens und seiner Zuweisung an unterschiedliche Bearbeiterinnen und Bearbeiter.

Nicht nur im vorliegenden Fall betrifft das den Begriff selbst. Dessen Hauptteil wurde von Werner Goldschmidt verfasst. Zwei zusätzliche Teile stammen von anderen Autoren. Einer davon ist dem Thema ›Feminismus‹ gewidmet. Die Verfasserin, Birgit Sauer, konzentriert sich dabei auf die (›zweite‹) Frauenbewegung der Gegenwart. Deren Verständnis von ›Macht‹ als ›Selbstermächtigung‹ müsste freilich unter der Goldschmidtschen Maxime vom befreienden Denken und Handeln selbst im engen eurozentrischen Rahmen bis in die Antike zurückverfolgt werden. Konkret und orientiert am Beginn des Beitrags bei Macchiavelli könnte hier zum Beispiel mit dem ›Buch von der Stadt der Frauen‹ angefangen werden. Christine de Pizan beklagt in ihm eingehend die Misogynie der Philosophen, deren Urteile über Frauen bei ihr bis zur Selbstverachtung geführt hätten. Mit Hilfe der drei von Frauen verkörperten Tugenden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit macht sie sich an die Kritik und Beseitigung der sie bedrückenden Vorurteile. Frauenfiguren aus der Geschichte werden zur Errichtung einer gan-

³⁰ Dazu kann angemerkt werden, dass bei aller Systematik der intensiven Begriffsarbeit manchmal auch ein bloßes Missgeschick zur Modifizierung der Perspektive führte. Während der Arbeit am Lemma ›Macht‹ kollabierte die Festplatte und das letzte Backup lag schon einige Zeit zurück. Für den Neubeginn tarierte Werner Goldschmidt seine Aufgabenstellung erneut aus. »Da ein spezifischer marxistischer Machtbegriff nicht vorliegt«, sondern erst zu »(re)konstruieren« ist, hatte er sich bislang sozusagen behelfsweise am »Spannungsfeld zwischen Webers M[acht]begriff (als ›M[acht] über‹, d.h. im Sinne von Herrschaft) einerseits und Arendts Begriff von M[acht] als gemeinschaftlicher Handlungskompetenz (›M[acht] zu‹) zu orientieren versucht« und »[d]en erst noch zu entwickelnden (marxistischen) M[acht]begriff, im Sinne einer ›befreienden M[acht]‹«, vorläufig als »Synthese aus beiden Konzepten« genommen. Durch den notwendig gewordenen Neuanfang wurde ihm klar, dass »noch eine weitere Dimension der M[acht] zu berücksichtigen wäre, und zwar die ... der ›befreiten M[acht]‹ – sie erst wäre im emphatischen Sinne freie Handlungsmacht sich frei assoziierender Individuen« (Werner Goldschmidt: Briefentwurf vom 23. Januar 2014, Nachlass Goldschmidt).

zen Stadt herangezogen und zeigen, dass »alles was machbar und erlernbar ist, ... von Frauen mühelos bewältigt werden kann.«³¹

Eine von hier (oder früher) ausgehende historische Linie wird im ›Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus‹ nicht verfolgt – obwohl es dort zahlreiche Eintragungen zu ›Frauenbewegung‹ und ›Geschlechterverhältnissen‹ gibt und ein Stichwort ›Rasse – Klasse – Geschlecht‹ für einen der zukünftigen Bände angekündigt ist (während allerdings das Stichwort ›Intersektionalität‹ nicht existiert). Die Thematik ist gewissermaßen zwischen die Lemmata gefallen. Das heißt freilich nicht, dass Werner Goldschmidt sie nicht zumindest hätte andeuten können.

Gleiches gilt für das Thema kolonialer Unterdrückungszusammenhänge und postkolonialer Kritik. Hier fehlen im engeren Kontext des Lemmas Namen wie Hô Chí Minh, Manabendra Roy, Frantz Fanon oder Che Guevara. Außerdem macht schon der Hinweis auf den Namen ›Spartakus‹ deutlich, wie weit eine entsprechende Traditionslinie mindestens zurückverfolgt werden könnte. Die ›Gruppe Internationale‹, die sich ab 1916 ›Spartakusgruppe‹ und ab 1918 ›Spartakusbund‹ nannte, hatte diesen Namen nicht von ungefähr gewählt. Im Dezember 1918 schrieb Rosa Luxemburg in der ›Roten Fahne‹ unter dem Titel ›Was will der Spartakusbund?‹: »Der Allgegenwart und den tausend Machtmitteln der bürgerlichen Gesellschaft« müsse »die konzentrierte, zusammengeballte, aufs höchste gesteigerte Macht der Arbeiterklasse« entgegengestellt werden.³² Ohne an spätere begriffsgeschichtliche Bemühungen zu denken, setzte sie dabei auf eine ›befreiende Macht‹ und die Überschrift ihres Textes band diese zurück an die historischen Befreiungskämpfe der Unterdrückten.

Theoretisch wie politisch lässt sich von hier aus eine Linie bis zur Revolution in Haiti ziehen. Von Alphonse de Lamartine, der in den ›Klassenkämpfen in Frankreich‹ eine unrühmliche Rolle spielt, erscheint im selben Jahr wie Marxens Schrift das dramatische Gedicht ›Toussaint Louverture‹, in der der Protagonist ausruft: »Du sprachst von einem Herrn? ... Wir haben keine mehr! | Verschwunden ist dies Wort aus unserem Wörterschatz! ... | Erhebt Euch Kinder jetzt, der Schwarz' ist endlich Mensch! | Wo anders als in Rom befreit sich Spartacus!«³³ Unnötig zu erwähnen, dass dieser Vergleich auch in der ersten marxistischen Monographie zur Revolution in Haiti auftaucht, C.L.R. James' ›Schwarzen Jakobinern‹. Dort befindet der Autor zu Toussaint Louvertures Selbstbewusstsein, »dass er sich schließ-

³¹ Christine de Pizan: Das Buch von der Stadt der Frauen. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1987, S. 149.

³² Rosa Luxemburg: Was will der Spartakusbund? In: dies., Gesammelte Werke, Bd. 4. Berlin (DDR): Dietz 1974, S. 442-451, S. 446f.

³³ Alphonse de Lamartine: Toussaint Louverture. Dramatisches Gedicht. Stuttgart: Rieger'sche Verlagsbuchhandlung 1850, S. 147; vgl. Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: MEW 7, S. 9-107, S. 21, wo Lamartine u.a. als Beispiel für die »gemütliche Abstraktion von den Klassengegensätzen« genannt wird.

lich für den schwarzen Spartakus hielt, der ... dazu berufen war, die Emanzipation der Schwarzen zu verwirklichen«. ³⁴

Von da an entwickeln sich die kritischen Stimmen der durch Kolonialismus und Sklaverei Unterdrückten zu einem ganzen Chor, der das Thema der ›befreienden Macht‹ zwar unterschiedlich intoniert, dabei aber jeweils den europäischen Kapitalismus und dessen Folgen anklagt und bekämpft. Im Zusammenhang mit dem antikolonialen Sepoyaufstand in Indien und dem gegen die Sklaverei gerichteten Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten haben auch Karl Marx und Friedrich Engels diese Dimension der ›befreienden Macht‹ rezipiert und begrüßt. ³⁵ Das hat in den marxistischen Diskussionen des 19. Jahrhundert allerdings keine größere Rolle gespielt. Im 20. Jahrhundert änderte sich dies zwar mit dem Beschluss der ›Kommunistischen Internationale‹, den alten Kampftruf des ›Kommunistischen Manifests‹ zu der Parole ›Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch‹ zu erweitern. Aber die dabei zusammengeklammerten Perspektiven waren mit ihrem Klassenaspekt auf der einen und ihrem ethnischen Bezug auf der anderen Seite ersichtlich unterschiedlich (und ihre Diskussion wurde damals nur unzureichend geführt ³⁶ und ist bis heute nicht zu Ende ³⁷).

Werner Goldschmidt war mit dieser Dimension der ›befreienden Macht‹ durchaus vertraut ³⁸ und verweist in seinen enzyklopädischen Beiträgen (etwa im Lemma ›Herrschaft‹) auch auf sie. Seine Beiträge zur Rekonstruktion politischer Kategorien aus marxistischer Sicht entwickelte er allerdings aus einer von Marx' ›Kritik der politischen Ökonomie‹ bestimmten Klassenperspektive, die er für die Analyse gegenwärtiger sozialer Konstellationen für unverzichtbar hielt. In Rückbindung an die Erkenntnisse der ›Kritik der politischen Ökonomie‹ versuchte er dabei, den von Marx genommenen Weg fortzuschreiben. Ging der, wie es in einem von Goldschmidts Aufsätzen titelgebend heißt, ›von der Kritik der Philosophie über die Kritik der Politik zur Kritik der politischen Ökonomie‹, ³⁹ so verfolgte

³⁴ C. L. R. James: Schwarze Jakobiner. Toussaint L'Ouverture und die Unabhängigkeitsrevolution in Haiti. Köln: Pahl-Rugenstein 1984, S. 283f.

³⁵ Vgl. Kevin B. Anderson: Marx at the Margins. On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies. Chicago [et al.]: University of Chicago Press 2010.

³⁶ Vgl. etwa die Unklarheiten in der Komintern bei der Verwendung der Kategorien ›Klasse‹, ›Rasse‹ und ›Nation‹ in der Diskussion über die Lage der Schwarzen in den USA – vgl. Hakim Adi: Pan-Africanism and Communism. The Communist International, Africa and the Diaspora, 1919-1939. Trenton [et al.]: Africa World Press 2013, S. 76ff.

³⁷ Vgl. nur die Auseinandersetzung um Vivek Chibber: Postcolonial Theory and the Specter of Capital. London [et al.]: Verso 2013.

³⁸ Vgl. u.a. Stephan Albrecht, Werner Goldschmidt, Gerhard Stuby (Hrsg.): Die Welt zwischen Recht und Gewalt. Internationale Sozialordnung, Völkerrecht und Demokratie. Hamburg: VSA 2003.

³⁹ Vgl. Werner Goldschmidt: Karl Marx als Kritiker. Von der Kritik der Philosophie über die Kritik der Politik zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Karl Marx. Kritik und positive Wissenschaft, hrsg. v. Manfred Hahn u. Hans Jörg Sandkühler. Köln: Pahl Rugenstein 1986, S. 96-126; vgl. auch Werner Goldschmidt, Lars Lambrecht: Von der Philosophie zur ›reellen Wissenschaft‹. Thesen zur Erforschung der Genesis des Marxismus. In: Dialektik 6, 1983, S. 70-87.

er ihn hinsichtlich der sich daraus ergebenden Konsequenzen für ein marxistisches Politikverständnis. Die dabei vorgenommene ›klassenanalytische Fokussierung‹ ist, neben der ›enzyklopädischen Restriktion‹, ein weiteres Moment, das zu nicht angesprochenen Problembestandteilen in den einzelnen Lemmata geführt haben mag.

Ganz sicher hat darüber hinaus das lexikalische Genre selbst auf den Charakter der Beiträge eingewirkt. Die einen wurden für ein als ›philosophisch‹ ausgewiesenes, die anderen für ein explizit ›marxistisch‹ genanntes Sammelwerk geschrieben. Im Kommentar zum Lemma ›Staat‹ (aus dem philosophischen Fundus) wird deswegen ganz folgerichtig darauf verwiesen, dass hier die »Linie der marxistischen Staatsdebatten ... stark eingeschrumpft« erscheint, zu der allerdings das Lemma ›Herrschaft‹ (aus dem marxistischen Wörterbuch) weitere Informationen liefere. Doch wirkt sich so nicht nur die Schwerpunktsetzung der Publikationen indirekt aus. Ihr Stichwortcharakter führt auch zu inhaltlichen Entscheidungen im Hinblick auf die Fokussierung der Argumentation. Im Lemma ›Staat‹ zeigt sich das zum Beispiel im Abschnitt über die ›repräsentative Demokratie‹. Er ist ersichtlich an deren Entwicklung bis in die Gegenwart und (ganz im Sinne von Wolfgang Abendroth)⁴⁰ den damit verbundenen Perspektiven der Demokratisierung orientiert. Schon deswegen behandelt er eher Erweiterung und Möglichkeiten demokratischer Einflussnahme, als die restriktiven und expressis verbis antidemokratischen Ursprünge des Konzepts der Repräsentation. Die wiederum erschließen sich aus dem Lemma ›Politische Repräsentation‹, das hierauf einen Schwerpunkt setzt.

Die zusammenfassende Publikation von Beiträgen, die ungleichzeitig in verschiedenen Kontexten erschienen sind, mag ihr Querlesen und das Auffinden der in ihnen enthaltenen Bezüge erleichtern. Dabei bleibt allerdings zu bedenken, dass sie als Beiträge für Wörterbücher und nicht als Kapitel einer einheitlichen systematischen Analyse geschrieben worden sind. Von der Anlage her der informierenden Funktion des Genres verpflichtet, können sie sich der mit ihm verbundenen ›lexikalischen Fragmentierung‹ nicht immer entziehen.

Gleichwohl war die Arbeitsweise bei der Entwicklung dieser Überlegungen enorm aufwändig. Die Entwürfe zu den einzelnen Lemmata wurden oft mehrfach von anderen kommentiert, in unterschiedlichen Kreisen diskutiert und immer wieder überarbeitet. Dabei wurden, wie ein Beispiel aus der Entstehungsgeschichte des Stichwortes ›Macht‹ zeigt, auch philologische Details diskutiert (selbst wenn sie später keinen Platz in der Textfassung fanden). Hier ging es freilich nicht um bloße sprachliche Akkuratess, sondern um damit verbundene interpretatorische Dimensionen. So merkte Wolfgang Fritz Haug zu einem der Entwürfe des Machtartikels an: »wo Marx unterstellt war, er habe der Arbeiterklasse die historische

⁴⁰ Vgl. Andreas Fischer-Lescano, Joachim Perels, Thilo Scholle (Hrsg.): Der Staat der Klassengesellschaft. Rechts- und Sozialstaatlichkeit bei Wolfgang Abendroth. Baden-Baden: Nomos 2012; Hans-Jürgen Urban, Michael Buckmiller, Frank Deppe (Hrsg.): »Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie«. Zur Aktualität von Wolfgang Abendroth. Hamburg: VSA 2006.

Mission und Aufgabe der Revolution zugewiesen, quasi normativ, habe ich derartiges in den zitierten Kontexten nicht gefunden«. Werner Goldschmidt antwortete: »Ich bin gegen die ›Mission‹ kaum weniger skeptisch als Du. Vor mehr als 20 Jahren habe ich dazu zwei kritische Aufsätze in ›Dialektik‹ veröffentlicht. Es macht aber keinen Sinn zu leugnen, dass Marx selbst diese Position vertreten hat.« Dann verwies er auf ein entsprechendes Zitat: »Soweit solche Kritik [der ›bürgerlichen‹ Ökonomie] überhaupt eine Klasse vertritt, kann sie nur die Klasse vertreten, deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und schließlich die Abschaffung der Klassen ist – das Proletariat.«⁴¹

Weitere 20 Jahre zuvor war beim Studium der ›Klassenkämpfe in Frankreich‹ allerdings noch keine vergleichbare Skepsis in Anschlag gebracht worden. Sie war nicht zuletzt Ausdruck der historischen Dynamik, auf die nicht nur marxistisches Denken am Ende des kurzen 20. Jahrhunderts Antworten finden musste. Es war durchaus typisch für Werner Goldschmidts Verständnis von Kritik, dass er deren analytische Grundlagen dabei nicht ausklammerte und sie auf Marxsche Positionen zurückreflektierte: Obwohl Marx ein »explizit antispekulativer Theoretiker« gewesen sei, beruhe »ausgerechnet die Bestimmung der historischen Rolle des Proletariats ... im gesamten Marxschen Werk auf einer sehr frühen, spekulativen Konstruktion«.⁴²

Im Übrigen ist es bezeichnend für Werner Goldschmidts Arbeitsweise, dass er nicht nur umfangreiche Einträge zu den angesprochenen enzyklopädischen Werken verfasste, sondern sich auch an der aufwändigen Arbeit ihrer Edition beteiligte. Diese durchaus selbstlose und an der Verwirklichung eines gemeinsamen Projekts orientierte Haltung prägte auch seine Tätigkeit als Redakteur, Beiratsmitglied oder ständiger Mitarbeiter dreier unterschiedlicher marxistischer Zeitschriften: ›Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften‹, ›Dialektik. Beiträge zu Philosophie und Wissenschaften‹ (später mit dem Untertitel ›Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften‹) und

⁴¹ Werner Goldschmidt: [Antwort an Wolfgang Fritz Haug vom 5. Juli 2014]. Die Bemerkungen Haugs zum Text stammen vom 30. Juni 2014 (beide Zitate mit orthografischen Anpassungen; die Texte befinden sich im Nachlass Goldschmidt). Das Marx-Zitat stammt aus Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage. In: ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1. MEW 23, Berlin: Dietz 1962, S. 18-28, S. 22. Die angesprochenen Beiträge aus der ›Dialektik‹ sind Werner Goldschmidt: ›Über die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation‹. Zum wissenschaftlichen Status der Revolutionstheorie im Kapital zwischen ›positiver Wissenschaft‹ und ›Konstruktion a priori‹. In: Dialektik. Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften, 1992, 3, S. 105-114 und Werner Goldschmidt: Zum Zusammenhang von Lage und Rolle der Arbeiterklasse im Frühwerk von Karl Marx und Friedrich Engels. In: Dialektik. Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften, 1991, 2, S. 119-133.

⁴² Werner Goldschmidt: ›Wissenschaftlicher‹ oder ›Spekulativer‹ Sozialismus? Bemerkungen zum Wissenschaftsverständnis des Marxschen Sozialismus in kritischer Auseinandersetzung mit H.H. Holz. In: Interaktionen zwischen Philosophie und empirischen Wissenschaften. Philosophie und Wissenschaftsgeschichte zwischen Francis Bacon und Ernst Cassirer, hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler. Frankfurt [et al.]: Peter Lang 1995, S. 327-347, S. 338f.

›Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung‹. Hier verstand er seine Arbeit im besten Sinne als eingreifendes, durch kritische Solidarität geprägtes Denken.

Während seiner Mitarbeit an diesen Zeitschriften hat Werner Goldschmidt immer auf Ausgleich gesetzt. Marxistisches Denken und Handeln war für ihn, der nie einer Partei angehörte, an keine Organisationszugehörigkeit gebunden, sondern bedeutete eine Orientierung am ›Theorietypus Marx‹. Dass er diese souverän zum Ausdruck brachte, machte einen wesentlichen Teil seines Erfolgs als vermittelnde Instanz aus. Außerdem war er zutiefst von der verständigenden Kraft des vernünftigen Gesprächs überzeugt.

Das schloss Kritik und Selbstkritik ein (und ein gutes Maß an Eigensinn nicht aus). Auf eine gewisse Weise sind die hier versammelten Texte direkter Ausdruck einer solchen gleichzeitig diskursiven wie selbstreflexiven Arbeit. Ausgelöst wurden sie nämlich letztlich durch ein Editionsprojekt des ›Arguments‹. Dort begann man Anfang der 1980er Jahre mit der Übersetzung des von Georges Labica und anderen 1982 herausgegebenen ›Dictionnaire Critique du Marxisme‹. Die deutsche Version, das ›Kritische Wörterbuch des Marxismus‹,⁴³ sollte um zusätzliche Artikel ergänzt werden. Dieses Vorhaben führte schließlich zur Konzeption eines neuen Projekts, des ›Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus‹. Außerdem gehörten die dazu geführten Auseinandersetzungen auch zu den Anregungen für ein anderes Vorhaben, die ›Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften‹.

Werner Goldschmidt hat sich an dem ursprünglichen Unterfangen nicht beteiligt und nach Erscheinen des ersten Bandes daran auch (als Mitverfasser einer langen Besprechung) herbe Kritik geübt. Die kritisierten Verfasser der angesprochenen Beiträge, darunter Etienne Balibar, Jacques Bidet, George Labica und Maurice Moissonnier, antworteten nicht weniger scharf. Ihre Reaktion wurde zusammen mit der Rezension in der ›Dialektik‹ abgedruckt.⁴⁴ Das Timbre der Auseinandersetzung war unverkennbar von einem Klima geprägt, das der Herausgeber des ›Kritischen Wörterbuchs‹ in dessen Abschlussband einleitend ansprach: »Die Entwicklung, die sich zwischen 1983 und 1989 in der Weltgeschichte des Marxismus ereignet hat, könnte kaum drastischer sein.«⁴⁵

Auf diesen ›Einbruch‹ der Realität reagierte Werner Goldschmidt weder mit Obstination noch mit Resignation. Er orientierte sich an der Aufgabe, Begriffe historisch zu entwickeln, in der er sich mit Labica durchaus einig wusste und die im Bereich wissenschaftlicher Kritik angesichts des politischen wie intellektuellen Geschehens hohe Priorität hatte. Dabei legte er sie, wie seine hier versammelten Arbeiten zeigen, weit aus, das heißt, er unterzog auch Klassiker einer neuen Lek-

⁴³ Vgl. *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, hrsg. v. Wolfgang Fritz Haug, 8 Bde. Berlin (West) u. Hamburg: Argument 1983-1989.

⁴⁴ Vgl. Werner Goldschmidt, Lars Lambrecht: *Marxistische Enzyklopädie? Vorläufiger Versuch einer Kritik*. In: *Dialektik*, 10, 1985, S. 192-214; die Antworten von Labica u.a. sind anschließend auf den Seiten 215-227 dokumentiert.

⁴⁵ Wolfgang Fritz Haug: *Zum Abschluß der deutschen Ausgabe*. In: *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 8. Hamburg: Argument 1989, S. 1323-1324, S. 1323.

türe und verfolgte die Entwicklung einzelner Kategorien nicht nur hinsichtlich unterschiedlicher Denkschulen, sondern auch bis in ihre Verästelungen.

Dass er sich nun gleich an zwei unterschiedlichen enzyklopädischen Projekten beteiligte, ist ebenso kennzeichnend für seine Haltung wie der Umstand, sich nicht auf gleichsam kulinarische Stichworte zurückzuziehen, sondern Bereiche anzugehen, zu denen er sich auch schon zuvor geäußert hatte und so der Arbeit am Begriff auch eine selbstkritische Richtung vorzugeben. Das schloss Formeln ein, die für ihn angesichts seiner Biografie durchaus persönliche Bedeutung hatten.

So schreibt er über die »historische Mission« der Arbeiterklasse, sie hätte bei Marx lediglich »den Status einer Hypothese« gehabt, die »in der dort formulierten Form offenkundig nicht mehr aufrecht zu erhalten ist«. ⁴⁶ Rund 20 Jahre später erscheint ihm »zweierlei unbestreitbar: Erstens, die Beantwortung der Frage nach dem Subjekt sozial-politischer und kultureller Umwälzungen ist nach wie vor von erstrangiger politisch-praktischer Bedeutung, und zweitens, die traditionelle marxistische (sozialistische, kommunistische) Antwort, die der Arbeiterklasse des Kapitalismus hierbei eine exklusive oder doch privilegierte, führende Rolle zuspricht, erscheint ... in vieler Hinsicht obsolet geworden«. ⁴⁷

Das bedeutete für ihn nun aber gerade nicht, dass die Frage nach dem historischen Subjekt, selbst wenn sie im Plural zu stellen sei, hinfällig geworden wäre. Und es bedeutete schon gar nicht, dass die Fragen nach dem Verhältnis von Ökonomie und Politik und nach der Rolle des Staates bei der Diskussion möglicher Transformationsprozesse des Kapitalismus ungestellt bleiben könnten. Dem ist Werner Goldschmidt in einem langen, fünfteiligen Essay nachgegangen, den er bescheiden als Literaturbericht deklarierte. ⁴⁸

In seinen Überlegungen zur Transformationsdebatte betont er, dass »[d]ie Alternative ›Sozialismus oder Barbarei‹ ... noch immer nicht von der historischen Agenda verschwunden« sei. Insofern dürfe die Formulierung alternativer sozialer Entwicklungsperspektiven weder die Eigentumsverhältnisse noch die politische Macht außer Acht lassen. Gleichwohl lässt seine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Positionen erkennen, dass er für aktuelle Diagnosen der durch so-

⁴⁶ Werner Goldschmidt: ›Über die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation‹. Zum wissenschaftlichen Status der Revolutionstheorie im Kapital zwischen ›positiver Wissenschaft‹ und ›Konstruktion a priori‹. In: Dialektik, 1992, 3, S. 105-114, v.a. 112.

⁴⁷ Zur Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert. Frank Deppe im Gespräch mit Werner Goldschmidt. In: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, 21, 2011, 87, S. 80-118, v.a. 115.

⁴⁸ Vgl. Werner Goldschmidt: ›Eine Art ›Commonismus‹? Varianten des ›Postkapitalismus‹. Ein Literaturbericht. Teil 1. In: Z, 27, 2016, 107, S. 83-97; Werner Goldschmidt: ›Offener oder autonomer Marxismus‹ – ›Mit Marx über Marx hinaus‹ – Zum Kommunismus 2.0. Varianten des ›Postkapitalismus‹. Literaturbericht. Teil 2. In: Z, 27, 2016, 108, S. 129-144; Werner Goldschmidt: ›Autonome Marxisten‹ – Anmerkungen zu Robert Kurz und Karl-Heinz Roth. Varianten des ›Postkapitalismus‹. Literaturbericht, Teil 3. In: Z, 28, 2017, 109, S. 98-112; Werner Goldschmidt: Große Transformation und/oder Große Erzählung. Varianten des ›Postkapitalismus‹. Literaturbericht, Teil 4. In: Z, 28, 2017, 110, S. 63-82; Werner Goldschmidt: Große Transformation und/oder Große Erzählung. Varianten des ›Postkapitalismus‹. Literaturbericht, Teil 5. In: Z, 28, 2017, 112, S. 110-128.

ziale Entwicklungen bewirkten planetarischen Probleme nicht für eine rigide analytische Differenzierung von Kategorien wie ›Anthropozän‹ und ›Kapitalozän‹ plädiert. Er hielt es in diesem Zusammenhang durchaus mit Elmar Altvater, der darauf verwiesen hat, dass soziale Initiativen mit ›utopischem Überhang‹ keineswegs als unrealistisch eingestuft werden sollten.⁴⁹ Dem von Eric Olin Wright im gleichen Kontext benutzten Ausdruck ›Realutopie‹⁵⁰ stand er deswegen nicht ohne Sympathie gegenüber.

Das hing auch mit seiner allgemeinen Lebenseinstellung zusammen. Als Kommunismus im marxischen Sinne galt ihm die »Verbindung von freier Assoziation und freier Individualität«. ⁵¹ Trotz Bertolt Brechts Diktum vom Kommunismus als dem Einfachen, das schwer zu machen ist, hielt er das nicht nur für eine ferne utopische Perspektive, sondern bezog es auch auf Möglichkeiten alltäglichen Verhaltens. Die versuchten er und seine Frau Monika vielseitig auszuloten. Dazu gehörte auch die Szenerie ihres Wochenendhauses in der Nähe des Gudower Sees. Es war ein geselliger Treffpunkt, wo alle machen konnten, wonach ihnen der Sinn stand und sich doch immer wieder zu langen Diskussionen unterschiedlicher Ernsthaftigkeit zusammenfanden. Außerdem war es Ausgangspunkt legendärer jährlicher Herbstwanderungen und zahlreicher gemeinsam unternommener Radtouren.

Werner Goldschmidt war ein begeisterter Pedaleur, der nicht nur lange Touren fuhr, sondern auch gerne einfach entspannt durch die abwechslungsreiche Landschaft rund um Gudow radelte. Dass er selbst diesem Vergnügen eine ironisch gebrochene politische Note abgewinnen konnte, versinnbildlicht der Druck eines Gemäldes von Fernand Léger aus den Jahren 1948/49.⁵² Es heißt ›Les Loisirs: Hommage à Louis David‹, hing in der guten Stube der Gudower Datscha und zierte das Cover dieses Buches. Die Namensgebung ist selbst nicht frei von

⁴⁹ Vgl. Elmar Altvater: Kapitalozän. Der Kapitalismus schreibt Erdgeschichte. In: Luxemburg, 2/3, 2017, S. 198-117, online abrufbar unter <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/kapitalozaen/>; siehe auch die Beiträge in Jason W. Moore (Hrsg.): Anthropocene or Capitalocene? Nature, History, and the Crisis of Capitalism. Oakland: PM Press 2016.

⁵⁰ Vgl. Eric Olin Wright: Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren. In: Michael Brie (Hrsg.): Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2. Hamburg: VSA Hamburg 2015, S. 59-106

⁵¹ Werner Goldschmidt: ›Kommunismus‹ – ein falsch verstandener Begriff? Überlegungen zur Dialektik von Individualität und Kollektivität bei Marx. 2 Teile. In: Z, 96, 2013, S. 90-105 u. Z, 97, 2014, S. 166-181, hier: Teil 1, S. 94 (hierbei handelt es sich um einen Nachdruck von Werner Goldschmidt: ›Kommunismus‹ – ein falsch verstandener Begriff? Überlegungen zur Dialektik von Individualität und Kollektivität bei Marx. In: Umstürzende Gedanken – Radikale Theorie im Vorfeld der 1848er Revolution, hrsg. v. Lars Lambrecht. Frankfurt [et al.]: Peter Lang 2013, S. 223-257.

⁵² Vgl. Hubertus Kohle: Fernand Légers Les loisirs/Hommage à David. Eine Utopie des Volkes. In: Imitatio – Aemulatio – Superatio. Bildpolitiken in transkultureller Perspektive. Thomas Kirchner zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Ulrike Kern, Marlen Schneider. Heidelberg: ad picturam 2019, S. 65-76.

einem politischen *clin d'œil*, indem sie ›Arbeitsruhe, freie Zeit, Muße‹ und (vermittelt über den Namen Davids) ›Revolution‹ verbindet.

Über die Bedeutung von ›freier Zeit‹ bei Marx konnte Werner Goldschmidt jederzeit zu einem Monolog anheben oder eine Diskussion vom Zaun brechen. Er konnte sie aber auch einfach genießen. Und er wusste selbstverständlich um ihre Bedeutung in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Légers Gemälde ist ein Kommentar zu den damit verbundenen Kämpfen, der gleichwohl nur die Freude an der dadurch gewonnenen Freiheit zeigt.

Gleichzeitig symbolisieren die Tauben, die sich zusammen mit den Menschen in der ›freien Natur‹ tummeln, die Friedfertigkeit einer kommenden Zeit. Dass sie nicht ohne Umwälzungen zu haben sein wird, verdeutlicht die auf dem Boden sitzende Frau. Sie nimmt jene Pose ein, die Jacques-Louis David auf seinem berühmten Gemälde dem radikalen Publizisten der französischen Revolution, Jean Paul Marat, gegeben hat.⁵³ Dieser Bezug wird durch die Aufschrift auf dem Zettel in ihrer rechten Hand auch wörtlich hergestellt. Nur heißt es da nicht, wie in der Vorlage, ›à Marat‹, sondern ›à David‹. Das Bild huldigt dem Maler der Revolution.

Dazu gibt es zahlreiche Konnotationen und Interpretationen. In jedem Fall ist sich die Kunstgeschichte aber einig, dass Léger in dieser Phase seines Schaffens begann, seinen ›proletarian Olympus‹ zu entwerfen: »Solidarity among simple people, anticipating the brotherhood of man in a classless society, are the themes of this phase.«⁵⁴ Die Fahrräder sind in diesem Kontext gleichzeitig Instrumente der Gegenwehr und der Freiheit. Sie haben nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland eine große Bedeutung für die Arbeiterbewegung gehabt. Die Mitglieder des ›Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität‹ verstanden sich dabei als ›rote Husaren des Klassenkampfes‹, nutzten aber, wie zahlreiche kolorierte Postkarten seit Beginn des 20. Jahrhunderts propagierten, ihre Räder auch für Fahrten aus ihren beengten Wohnverhältnissen in die Natur.⁵⁵

Von einer Idylle ist dabei nicht auszugehen. Eine frühe Skizze von Légers Bild (aus dem Jahre 1943) heißt ›L'accident de bicyclette‹: der Fahrradunfall. Léger hat die Perspektiven zur Übertragung und Veränderung der hier skizzierten Figurengruppe erst vor dem Hintergrund sich wandelnder Verhältnisse entdeckt: des Sieges über den Faschismus, des eigenen Eintritts in die Kommunistische Partei, einer durch deren Regierungsbeteiligung möglichen fortschrittlichen Sozialpolitik (die unter anderem bezahlten Urlaub brachte), des erst nach Ende des Krieges eingeführten Frauenwahlrechts, der Feier des 200. Geburtstages von David 1948, seiner Arbeit an einem großen Fresko für den Internationalen Frauenkongress im

⁵³ Vgl. Clifford D. Connor: Jean-Paul Marat. Tribune of the French Revolution. London: Pluto Press 2012; William Vaughan, Helen Weston (Hrsg.): Jacques-Louis David's The Death of Marat. Cambridge [et al.]: Cambridge University Press 1999.

⁵⁴ Karl Ruhrberg: Painting (= Bd. 1 von Art of the 20th Century, hrsg. v. Ingo F. Walter). Köln: Taschen 2000, S. 76f.

⁵⁵ Vgl. Pia Franziskus: ›Aufs Rad – Genosse alle!‹ Der Radfahrerbund ›Solidarität‹ und die Arbeitersportbewegung in Ludwigshafen [Johannes Gutenberg-Universität: Mainz 2013] (<https://www.sozialdemokratie-rlp.de/dokumente/aufs-rad-genossen-alle.html>).

selben Jahr (und anderem mehr). Die Verwandlung des Bildes in ein gleichzeitig heiteres und kämpferisches Gemälde, das den Unfall zu einem nebensächlichen alltäglichen Missgeschick macht, ist zahlreichen Einflüssen geschuldet.⁵⁶

Werner Goldschmidt war solche Dialektik aus seiner wissenschaftlichen Arbeit wohl vertraut. Sie war vom Wissen um die Notwendigkeit einer Rückkopplung theoretischer Überlegungen an die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse geprägt. Das schlug sich in seinen ideengeschichtlichen Überlegungen nieder und prägte nicht zuletzt seinen Beitrag zur marxistischen politischen Theorie.

Dazu gehörte auch seine letzte Veröffentlichung, eine Auseinandersetzung mit Antonio Negri (und anderen) in Verbindung mit den Interpretationsmöglichkeiten des Marxschen ›Maschinenfragments‹.⁵⁷ Sie mahnt vor allem an, beim Umgang mit der ›konkreten Utopie‹ einer ›Befreiung der Arbeit‹ dem »kritischen und selbstkritischen Bezug zur gesellschaftlichen Realität« zentralen Stellenwert einzuräumen. Damit wurde das gescheiterte Experiment des ›realen Sozialismus‹ angesprochen. Es hatte nicht nur beim Umgang mit der ›wissenschaftlich-technischen Revolution‹ versagt, sondern war vor allem politisch mehrfach gescheitert. Außerdem erwies sich die Entwicklung der Produktivkräfte weltweit als eine zwiespältige Bewegung, die zur Zerstörung menschlicher Lebensgrundlagen beiträgt und Arbeit zwar freisetzt, aber keineswegs befreit.

Das darin enthaltene Verhältnis von Mensch und Technik lässt sich auch auf das Bild des Radausfluges in eine bunte und friedliche postkapitalistische Zukunft beziehen, wie es Légers Bild auf dem Cover zeichnet. In diesem Fall wird es von einer bitteren Note überschattet. Denn die Entstehungsgeschichte des Gemäldes hat sich für Werner Goldschmidt bei seiner letzten Fahrradtour nachgerade umgekehrt. Das Zusammentreffen gleich mehrerer unglücklicher Umstände führte zu Herzinfarkt und Lungenentzündung, die er nicht überlebt hat. Seine Gedanken aber werden wir in freundschaftlicher Verbundenheit mit einem Abwesenden weiter diskutieren. Und wenn wir sie dabei der sozialen Entwicklung entsprechend weiterdenken, ergänzen, kritisieren und verändern, wissen wir, dass das in seinem Sinne ist.

⁵⁶ Vgl. Sarah Wilson: Fernand Léger – Kunst und Politik, 1935-1955. In: Fernand Léger. Zeichnungen, Bilder, Zyklen 1930-1955, hrsg. v. Nicholas Serota. München: Prestel 1988. Die beiden angesprochenen Bilder sind dort auf den Abbildungen 68 und 73 wiedergegeben.

⁵⁷ Vgl. Werner Goldschmidt: Das ›Maschinenfragment‹ und die ›Befreiung der Arbeit‹. Zur Kritik einer politischen Konstruktion. 2 Teile. In: Z, 115, 2018, S. 118-132; Z, 116, 2018, S. 106-120; das folgende Zitat findet sich in Teil 2, S. 114.

Textgestalt und Siglen

1. Textgestalt

Die verschiedenen Enzyklopädien, aus denen die hier versammelten Texte stammen, sind nach unterschiedlichen formalen Prinzipien erarbeitet worden. Bei der in diesem Band dokumentierten Version der Texte wurden einige vereinheitlichende Veränderungen vorgenommen. Die in lexikalischen Werken üblichen Abkürzungen der Lemmata sind aufgelöst und textinterne Verweise auf andere Artikel entfernt worden. Außerdem wurden die unterschiedlichen Zitierweisen vereinheitlicht. Verwendete Siglen wurden, soweit sie im Fließtext erscheinen, aufgelöst und ausgeschrieben, soweit sie als Literaturverweise dienen, hingegen beibehalten, dabei aber, weil sie in den verschiedenen Werken nicht einheitlich sind, für jeden Beitrag getrennt ausgewiesen. Ausgenommen davon sind einige wenige Siglen, die häufig auftauchen. Sie finden sich im anschließenden Verzeichnis.

Eine ganze Zahl von Klassikern wird nach unterschiedlichen Ausgaben zitiert. Sie werden deswegen in den jeweiligen Bibliografien in der Regel nicht gesondert aufgeführt, sondern direkt in den Fußnoten und dort mit der gängigen Zählung (der Abschnitte, Kapitel, Paragraphen etc.) nachgewiesen.

2. Siglen

- EE Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, herausgegeben von Hans Jörg Sandkühler, 4 Bände, Hamburg 1990.
- EPH Enzyklopädie Philosophie, herausgegeben von Hans Jörg Sandkühler, Hamburg 1999 (2 Bände) u. 2010 (3 Bände).
- GGb Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, herausgegeben von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, 7 Bände, Stuttgart 1972ff.
- GrG Antonio Gramsci, Gefängnishefte, herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, unter Mitarbeit von Peter Jehle, 10 Bände, Berlin 1991-2002.
- HWPb Historisches Wörterbuch der Philosophie, herausgegeben von Joachim Ritter, Gottfried Gabriel und Karlfried Gründer, 12 Bände, Basel 1971ff.
- KWM Kritisches Wörterbuch des Marxismus, herausgegeben von Georges Labica und Gérard Bensussan, deutsche Fassung herausgegeben von Wolfgang Fritz Haug, 7 Bände, Berlin 1983ff.
- LGW Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke, 5 Bände, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 1. Auflage, Berlin 1970ff. (ab 1990 herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung), Band 6 herausgegeben von Annelies Laschitzka und Eckhard Müller, Berlin 2014.

- LW Lenin Werke, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, deutsche Ausgabe besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bände 1-40 und 2 Ergänzungsbände, Berlin 1953ff. (Neuauflagen ab 1990 herausgegeben von Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung).
- MEGA Marx-Engels-Gesamtausgabe, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1975ff. und von Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES, Amsterdam), Berlin 1992ff.
- MEW Marx-Engels-Werke, Bände 1-42, herausgegeben von Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1957ff. (Neuauflagen ab 1990 und Band 43, herausgegeben von Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung).
- Z Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung. Frankfurt 1990ff.